

Helfer wurde, ist gewiß. Zwar treten nun neue Fragen, Probleme, Schwierigkeiten auf, aber es ist doch nicht so, daß Euckens religionsphilosophische Leistung lediglich für eine Lage Bedeutung hätte, die nun der Vergangenheit angehört. Immer wieder von neuem wird naturalistische Denkweise sich erheben, immer wieder wird der Intellektualismus aufleben, immer wieder werden sich Lagen ergeben, wie Eucken sie vorfand, und dann wird auch seine Arbeit immer wieder ihren Wert erweisen.

Auf eines sei noch hingewiesen, das wohl noch größere Bedeutung gewinnen wird. Eucken ist es immer ein besonderes Anliegen gewesen, das Geistesleben von der klein menschlichen Art abzulösen, seine Selbständigkeit und Überlegenheit dem Menschen gegenüber zu erweisen, es als absolute Größe zu verstehen. Es kommt darauf an, den Standort nicht beim Menschen, sondern im Geistesleben zu nehmen, weil nur so Wahrheit zu gewinnen ist. Darin kann das Unternehmen gesehen werden, den Immanenzstandpunkt zu überwinden. Der Standpunkt der Bewußtseinsimmanenz erscheint vielfach als selbstverständlich.

Dann aber droht die Gefahr, daß der Mensch zum beherrschenden Mittelpunkt wird und alles sich seinen Maßen unterwerfen muß. Eine große Verkehrung müßte sich daraus ergeben, und Religion müßte schließlich unmöglich sein. Das hat Eucken tief empfunden, und darum hat er so viel Mühe darauf verwandt, das Geistesleben in seiner Überlegenheit gegenüber dem Menschen zu erweisen. In bezug auf die Religion würde es sich darum handeln, mit aller Entschiedenheit darauf zu bestehen, daß Gott der unbedingte Herr ist und nicht der Mensch. Mit der wirklichen Religion ist der reine Immanenzstandpunkt, der alles auf den Menschen bezieht, unerträglich. In unsrer Zeit beginnen die hier angedeuteten Dinge wichtig zu werden. Aber auch Eucken hat bereits an dieser Stelle eine Aufgabe gesehen und hat sie mit Ernst in Angriff genommen.

Rudolf Eucken war ein umfassender Geist. Er lebte in und aus weltgeschichtlicher Erfahrung. So wußte er die Vergangenheit lebendig zu machen, so diente er seiner Gegenwart, und so wird er auch der Zukunft noch etwas zu sagen haben.

Die Phaenomenologie und Rudolf Eucken.¹⁾

Von Professor Dr. Edmund Husserl-Freiburg.

Zwei Wege sind möglich, um das ursprüngliche, alle Erfahrungswelt in sich konstituierende Leben zu entdecken; zwei Wege, um zur wesentlichen Scheidung zwischen Menschen in der Natur und der Menschheit im Geiste durchzudringen, um die im Lebensgange der Menschheit sich aufsteigend bekundende Einheit des Geisteslebens zu erschauen und auf ursprüngliche Quellen zurückzuführen. Den ersten hat Rudolf Eucken in seiner Philosophie des Geisteslebens betreten, den anderen die phaenomenologische Philosophie.

Eine weitumfassende, in die tiefsten Motivationen der großen Zusammenhänge verständnisvoll eindringende Intuition vom Werden und Sichentwickeln des geistigen Lebens der Menschheit — von den sie bald einstimmig, bald widerstimmig bewegenden Intentionen, von den Steigerungen rela-

tiver Erfüllungen, von den Hemmungen mitresultierender Enttäuschungen, von den Spannungen unausgeglichener Widersprüche und dergleichen — gab Eucken, unter Leitung einiger Anregungen des deutschen Idealismus, die Möglichkeit einer neuen Einstellung, die der naturalistischen durchaus entgegengesetzt ist: Statt das menschliche Geistesleben als einen bloßen kausalen Annex der Natur anzusehen, erschaute er in ihm die Einheit eines von immanenter Teleologie getragenen Lebensstroms, in dem nicht die Kausalität der Natur, sondern die Finalität der Motivationen herrscht, und in dessen sinnvollem und nachverstehbarem Spiel überindividueller Bewegungstendenzen sich das immanente Walten einer einheitlichen Vernunftmacht enthüllt. Ihre Wirkungspunkte sind die sich selbst in diesem Prozeß entwickelnden Individualitäten mit ihrem Vernunftstreben und ihren freien Vernunftakten. — Die unschätzbaren Werte der Geistesphilosophie Euckens und ihre lebenweckende Kraft beruhen durchaus darauf, daß er ungleich

¹⁾ Nachstehende Zeilen, deren Abdruck Professor E. Husserl freundlichst gestattete, wurden R. Eucken zum siebzigsten Geburtstag am 5. 1. 1916 gewidmet. Die Schriftleitung.

dem logizistischen Ontologismus keinerlei metaphysischen Tiefsinn aus vorgegebenen Begriffen herauspinnt, vielmehr überall aus dem Leben selbst schöpft, aus historisch geleiteten Intuitionen und darin erschauten überempirischen Notwendigkeiten der Motivation.

Was auf der anderen Seite die Phaenomenologie anbelangt, so war sie ursprünglich außer aller Fühlung mit dem deutschen Idealismus erwachsen, vielmehr von den vernunfttheoretischen Motiven bestimmt, die schon die Entwicklung der neuzeitlichen Philosophie von Descartes bis Kant bewegten. Ihren Ausgang nimmt sie von der intuitiven Betrachtung der elementaren Akte des Bewußtseinslebens, mit den in ihnen bewußten Gegenständlichkeiten und deren wechselnden Erscheinungsweisen. In systematischer Analyse und Deskription durchforscht sie die Akte der inneren und äußeren Erfahrung, des prädikativen Urteilens, die Akte des Gemüts und Willens. Desgleichen die all solche Akte verflechtenden Bewußtseins-synthesen, insonderheit diejenigen der Vernunft. Sie verfolgt hierbei die Methode der »phaenomenologischen Reduktion«. Durch sie erhebt sie sich zur Erfassung transzendentalreiner Akte und gewinnt das Feld des gesamten »reinen« Bewußtseinslebens. Sie studiert

die in ihm waltenden Motivationen und erschließt hier die primitiven und letzten Quellen aller Sinngebung, die systematischen Stufen der phaenomenologischen Konstitution aller Grundarten von Gegenständlichkeiten usw. Eben damit glaubt sie (immer rein intuitiv erfassend und nie aus Begriffen konstruierend) alle echten Ursprungsprobleme lösen, alle prinzipiellen Begriffe auf ihre Ursprünge zurückführen zu können. In ihrem von unten emporsteigenden Verfahren einer intentionalen Analytik und Synthetik muß sie aber konsequenterweise auch zu den Höhen kommen, in denen R. Euckens Philosophie sich bisher betätigt. So muß diese und die phaenomenologische Philosophie schließlich zu einer zusammenstimmenden Einheit verschmelzen.

Die Phaenomenologie hat ihre besonderen Gründe, Rudolf Eucken zum heutigen Tage Kränze der Verehrung darzubringen. Sie sieht in ihm nicht nur den leuchtendsten Ausstrahlungspunkt edelster praktischer Wirkungen in unserer Zeit; vielmehr auch in rein wissenschaftlicher Beziehung sieht sie in seinen Werken geistige Schätze, die sie mit Dankbarkeit aufnimmt und in weiteren Arbeiten zu verwerten hofft.

Eucken und die Metaphysik der Gegenwart.

Von Dr. Bruno Jordan-Bremen.

Mit dem Sturz der thetischen Philosophie, deren Schicksal endgültig besiegelt zu sein scheint, ist keineswegs auch das Ende der Metaphysik gegeben. Denn Metaphysik als selbständige, eigen-gesetzliche Sinndeutung der Seins- und Wertzusammenhänge über die in der Wissenschaft erarbeitete Erkenntnis der »Wirklichkeit« hinaus ist dem forschenden Menschengenossen, der die fragmentarische Erkenntnis des Weltganzen versuchsweise »abschließen« und »abrunden« möchte, immer aufs neue nahegelegt und aufgegeben. Thetische Philosophie dagegen, die von einem bestimmten Standpunkte aus die Lösung der Welträtsel versucht und in endgültigen Antworten auf die ihr gestellten Fragen die ihr wesentliche Aufgabe erblickt, bedeutet einen Einbruch in die Wissenschaft und kann schon deshalb auf keine Weise gerechtfertigt werden; dazu kommt, daß sie das Wesen

der Philosophie, die Frage, völlig verkennt und somit auch in sich selbst als verfehlt erscheint. Aber auch im tieferen und eigentlichen Sinne ist eine thetische Philosophie nicht möglich. Eine Philosophie, die mit »Setzungen« irgend welcher Art beginnt, in der Hoffnung, die geistige Substanz vermehren zu können, oder gar im Verantwortungsbewußtsein, die geistige Substanz vermehren zu müssen, überspringt die der Philosophie notwendig gesetzten Grenzen. Es ließe sich leicht zeigen, daß eine thetische Philosophie im tieferen Sinne des Wortes im Grunde auf eine einfach behauptende, Antworten bereit habende standpunktliche Philosophie hinausläuft. Genug, daß beide in eins endgültig als wissenschaftliche Philosophie gestürzt erscheinen. Auf der anderen Seite muß man sich hüten, Metaphysik ohne weiteres mit Spekulation gleichzusetzen. Ich kann zwar denen